„Alles Liebe“ von einer Autorin, die früh berühmt war

Ronja von Rönnes neuer Roman ist ins Lügen verliebt.

Tobias Lentzler



Ronja von Rönne hatte die Öffentlichkeit 2016 mit einem mittelschweren Erdbeben betreten.

Carolin Saage

Ein gerne zitierter Satz in der Ausbildung von Journalistinnen und Journalisten lautet: „Mit einem Erdbeben beginnen – dann langsam steigern.“ Der Satz stammt ursprünglich wohl von dem Hollywood-Produzenten Samuel Goldwyn, wurde aber auch von dem berühmten Journalistenausbilder Wolf Schneider verwendet, um darauf aufmerksam zu machen, wie wichtig der erste Satz eines Textes ist.

Ronja von Rönne hat dieses Credo jedoch nicht nur auf ihr Schreiben bezogen, sondern es – so wirkt es aus der Rückschau – auch persönlich beherzigt. 2015 wurde sie quasi über Nacht mit einem Text in der „Welt“ bekannt, der den provokativen Titel „Warum mich der Feminismus anekelt“ trug. Dafür bezog sie in den Feuilletons der Republik eine Menge Prügel – Aufmerksamkeit jedoch war ihr gewiss. Als sie ein Jahr später für ihren Text den Axel-Springer-Preis erhalten sollte, lehnte sie ihn ab. Gegenüber den geladenen Gästen und der Jury begründete sie das in einer dreieinhalbminütigen Rede, die weit hörens- beziehungsweise lesenswerter ist als der Artikel, für den von Rönne hatte ausgezeichnet werden sollen.

Feste Größe in der deutschen Kulturlandschaft

Bei all dem medialen Rummel um die damals erst 23-Jährige übersahen manche, dass hier eine talentierte Autorin mit einem mittelschweren Erdbeben die Öffentlichkeit betreten hatte. 2016 veröffentlichte sie ihren ersten Roman, „Wir kommen“. Seither ist sie eine feste Größe in der deutschen Kulturlandschaft geworden.

In ihrem neuen, aus fünf Geschichten zusammengesetzten Roman „Alles Liebe“ beweist sie, dass sie nicht nur den großen Auftritt, sondern auch erste Sätze beherrscht: „Miriams Krebs war langweilig“, „Welcher Vollidiot druckte Liebesbriefe bitte aus“ oder „Christina war ihm von Anfang an zu fett gewesen“, heißt es dort. Es sind Sätze, die der Leserin oder dem Leser erst einmal ordentlich eins auf die Zwölf geben. Man schüttelt sich kurz und liest dann begierig weiter.

Besonders erfreulich ist es, dass die Geschichten, die so vielversprechend beginnen, auch mit einem ähnlichen Schwung weitererzählt werden. Keines der nach den Protagonistinnen und Protagonisten der einzelnen Geschichten benannten Kapitel schleppt sich dahin. Langeweile kennt Ronja von Rönne nicht. In der ersten Geschichte lernen wir die Teenagerin Laura kennen, die den Krebs ihrer „besten“ Freundin Miriam nutzt, um ihre eigene Popularität in der Klasse aufzupolieren. Im zweiten Kapitel wiederum geht Barbara, deren Tochter Klara ebenfalls an Krebs erkrankt ist und ihrer Krankheit im Verlauf der Geschichte erliegt, eine imaginäre Beziehung mit einer Versandhauskatalogfigur ein, die sie auf den Namen Rolf tauft. Ihrer Freundin Astrid (die Mutter von Miriam aus der ersten Geschichte) gegenüber erfindet sie immer fantastischere Geschichten über ihn – bis ihre Lüge irgendwann wie ein Soufflé in sich zusammenfällt.

Dies ist – so viel sei an dieser Stelle schon einmal verraten, ohne allzu viel preiszugeben – das alle Geschichten miteinander verbindende Muster. Es ist nicht die Liebe, die die einzelnen Kapitel miteinander verwebt – das Verb „lieben“ kommt in diesem Roman erstmals auf Seite 83 im Zusammenhang mit Kulinarik vor und einige Seiten später in Form eines Liebesbriefs. Vielmehr ist es die Lüge. Der ehrlichere Titel für das Buch wäre also „Alles Lüge“ (Rio-Reiser-Fans bedanken sich an dieser Stelle sicher für den Ohrwurm) gewesen. Doch im Literaturbetrieb verkauft sich das Wort „Liebe“ besser als das Wort „Lüge“. Und ein wenig Etikettenschwindel passt ja auch zu der Art Geschichten, die Ronja von Rönne erzählt.

Aus Episoden konstruierter Roman

Wo wir gerade beim Thema Etikettenschwindel sind: Ist das, was die 1992 geborene Autorin hier vorgelegt hat, eigentlich ein Roman? Die leicht unentschlossene Antwort wäre: Ja und nein. Ja, weil von Rönne den mal mehr, mal weniger subtilen Versuch unternimmt, ihre Kurzgeschichten über einzelne Figuren miteinander in einen inneren Zusammenhang zu setzen, und weiß Gott nicht die erste Schriftstellerin ist, die einen Roman aus einzelnen Episoden konstruiert – man denke etwa an „Ruhm“ von Daniel Kehlmann. Nein, weil der Zusammenhang zwischen den einzelnen Geschichten (bis auf die letzte) doch so lose ist, dass er mehr behauptet denn sinnvoll hergestellt wird.

All das tut der Qualität dieses Buches jedoch keinen Abbruch. Die Geschichten, die zwischen etwa 40 und etwa 50 Seiten lang sind, sind in sich geschlossene, intelligente, oft auch makaber-humorvolle Erzählungen, die neben dem bereits erwähnten Tempo ein gut gebauter Spannungsbogen und die Fähigkeit zu oftmals unvorhersehbaren Plottwists auszeichnet.

Ronja von Rönne stellt „Alles Liebe“ am 10.10. vor, 19.30 Uhr, NICA Jazz Club, Karten ab 28 Euro unter T. 0761/88 84 99 99 oder www.harbourfront-hamburg.com